

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 97 (1955)

Heft: 1

Rubrik: Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schöne Hunde. Neue Folge. Von Käthe Knaur und Marga Rupert. Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon-Zürich. Gebunden Fr. 22.70.

Wir haben schon im Jahre 1953 auf dieses schöne Werk hingewiesen, von dem nun ein zweiter Band vorliegt, der dem ersten in Form und Umfang gleicht. Wieder sind von 10 Gruppen unserer Hunde 20 Rassen beschrieben und abgebildet. Wieder erfreuen uns 80 Künstlerphotos, die so gar nicht schematisch wirken wie sonst meist in Büchern über Haustierrassen, sondern unsere vierbeinigen Freunde in mannigfaltiger Pose und Stimmung und mit wechselndem Ausdruck zeigen. Auch die Monographien sind nur zum Teil schematisch, so weit sie nämlich die Rassenmerkmale beschreiben. Der Hauptteil besteht jeweils in Mitteilungen über Name und Herkunft, allerlei Geschichten und eigenen feinen Beobachtungen, die sich fließend lesen und uns oft zum Schmunzeln bringen. Auch die «Neue Folge» ist jedem Hundefreund und solchen, die es werden wollen, zu empfehlen.

A. Leuthold, Bern

REFERATE

Chirurgie

Ein neuer Gipsverband. Von Dr. R. Haegeli. Recueil de médecine vétérinaire, CXXX, Nr. 6, S. 381, 1954.

Der Verfasser beschreibt ein Verbandmaterial, bestehend aus einer Binde mit in der Längsrichtung liegenden, schlauchförmigen Röhren, die mit Gipspulver gefüllt sind. Zur Anlage eines Gipsverbandes schneidet man Stücke in der entsprechenden Länge ab, legt diese je nach Dicke der Gliedmaße in genügender Zahl längs an, damit diese ringsherum bedeckt ist. Erst nach Befestigung mit einer Gazebinde wird das ganze befeuchtet und erstarrt sodann. Die Längsanordnung der Gipsschläuche vermindert die Gefahr von Druckbeschädigungen, ferner läßt sich der Verband viel leichter entfernen als ein gewöhnlicher, durch einfaches Aufschneiden zwischen zwei Gipsschläuchen. Wenn bei offener Fraktur ein Fenster angelegt werden muß, läßt sich ein solches leicht vor Anfeuchten und Erstarren ausschneiden.

A. Leuthold, Bern

Iridozyklitis beim Pferd und Leptospirose. Von P. Rossi und B. Kolochine-Erber. Recueil de médecine vétérinaire, CXXX, Nr. 8, S. 473, 1954.

Unter Berücksichtigung aller einschlägigen Literatur setzen sich die Verfasser in einer sehr gründlichen und kritischen Arbeit mit dem oben genannten Problem auseinander. Die zuerst von Heusser und Mitarbeitern aufgestellte These, die periodische Augenentzündung des Pferdes, für welche schon so viele andere Ursachen genannt wurden, sei durch Leptospiren bedingt, weist bekanntlich noch einige Mängel auf. Einer davon ist der Umstand, daß nicht alle augenkranken Pferde Leptospirenkultur agglutinieren, und daß viele Augengesunde für diese Erreger erhebliche Titer aufweisen. Die Verfasser betrachten erst einen Titer von 1:500 als schlüssig. Sie haben bei 450 Pferden 600 Agglutinationen ausgeführt und gefunden: bei akuten und chronischen Formen rund 22% negative und 78% positive, bei sehr alten Fällen 80% negative und 20% positive, bei augengesunden Stallgenossen von erkrankten Pferden 52% negative und 48% positive. (Diese Zahlen zeigen, wie übrigens auch andere, daß es nicht angeht, die Diagnose periodische Augenentzündung nur aus der Agglutination zu stellen.) Sie fanden teilweise den Titer im Kammerwasser ebenfalls stark erhöht, bemerkenswert ist, daß das noch gesunde Auge in solchen Fällen keine Spur einer Leptospirenagglutination aufzuweisen braucht. Sie ziehen daraus den Schluß, daß

die Antikörper zum großen Teil im Auge selber gebildet werden, was die Anwesenheit von Leptospiren im Bulbus bedingen würde.

Der zweite Mangel, daß eine Übertragung auf das Pferd bisher nur in Ausnahmefällen gelungen ist, erklären die Verfasser damit, daß die Uveitis lange nicht bei allen leptospiren-infizierten Pferden angeht. Auch beim Menschen treten Augenerkrankungen nur in 2–8% der Fälle ein. Man müßte also bedeutend mehr Pferde infizieren, als dies bisher geschehen ist, um schlüssige Resultate zu erhalten.

Eine Diskrepanz mit der Leptospiren-Iridozyklitis des Menschen und anderer Tiere gegenüber derjenigen des Pferdes besteht darin, daß nur die letztere meistens rezidiert. Dies könnte darauf beruhen, daß Menschen und andere Lebewesen eher aus dem Infektionsmilieu herauskommen als Pferde. Auch für dieses ist bekannt, daß nach Verstellen in eine andere Gegend Rezidiven öfters ausbleiben. Ferner ist die menschliche Lepto-Uveitis meistens gutartig, währenddem diejenige des Pferdes in der Regel zur Erblindung führt. Dazu führen die Verfasser an, daß beim Pferd nur die schweren Fälle erfaßt werden, währenddem die leichten, die beim Menschen in der Regel auch behandelt werden, oftmals unbeachtet ablaufen. Auch beim Pferd sind zu Beginn von periodischer Augenentzündung Allgemeinstörungen festgestellt worden, die an das septikämische Stadium beim Menschen erinnern.

Von den vielen Thesen, die über die Ätiologie der periodischen Augenentzündung des Pferdes schon aufgestellt worden sind, entspricht diejenige der Leptospirose doch am besten allen Daten. Vermutlich handelt es sich um eine Spätkomplikation einer Allgemeinerkrankung, wobei die Erreger auf dem Blutweg in den Bulbus gelangen. Deren Nachweis könnte aus dem Glaskörper oder den Zellen der Uvea eher gelingen als aus dem Kammerwasser. Zur Sicherung der Genese ist aber der Bazillennachweis im Bulbus und die experimentelle Übertragung noch auszubauen.

Zur Therapie verwenden die Verfasser seit 1933 Injektionen von 4 g Formol in 60 ccm sterilem, destilliertem Wasser i. v. Oftmals seien die optischen Medien schon in 2 Tagen aufgehellt und das Sehvermögen wieder hergestellt, sofern Retina und Opticus noch nicht zu sehr geschädigt sind. Synechien und Linsentrübungen sind allerdings nicht beeinflussbar. Dazu wird mehrmalige tägliche Instillation von Aureomycin oder Terramycin empfohlen, ferner Cortison.

A. Leuthold, Bern

Neue Ätzpaste für Hufkrebs und Warzenmauke.

An der chirurgischen Tierklinik der Humboldt-Universität Berlin wurde ein neues Ätzmittel zusammengestellt: Acid. salicylic. 50%, Acid. boric. 30%, Acid. carbolic. liquefact. 20%. Diese als SBC-Mischung bezeichnete Ätzmasse soll gesunde Kutis und Huflederhaut nicht angreifen, Wucherungen aber genügend verschorfen.

Roth hat die Mischung zur Behandlung von Hufkrebs verwendet (Monatshefte für Veterinärmedizin, 9, S. 317, 1954). Nach Abtragen des unterminierten Hornes und Reinigung mit Alkohol wird die Paste messerrückendick aufgetragen, Verband oder Deckeleisen, Wechsel nach 3–4 Tagen, wobei ein lederartiger Ätzschorf mit der Pinzette abgezogen werden kann. Weiterbehandlung bis zu glatter Beschaffenheit der Wundfläche, nachher trocknendes Wundstreupulver alle 5–7 Tage. Bei 36 behandelten Pferden Abheilung in 9–19 Wochen.

J. Kumpf berichtet über Behandlung der Warzenmauke. (Monatshefte für Veterinärmedizin, 9, S. 381, 1954.) Nach Waschen mit Seife Ausscheren der Haare, Alkohol, Auftragen der Ätzpaste und Eindringen zwischen die warzigen Erhebungen, Dicke der Pastenschicht nach Größe der Wucherung. Bei niedrigen Wucherungen ohne Verband, unter täglichem Bestreuen mit Formalinwundpuder, bei größeren Wucherungen Verband. Wiederholung nach 3–4 Tagen, unter jeweiliger Entfernung des Ätzschorfes. Nach Erreichen einer glatten Fläche trocknendes Wundstreupulver. Heilung in 3–5 Wochen. Bei starker Exsudation kann eine Umstimmung durch Aderlässe und Sufrogel (Heyder) die Therapie unterstützen.

A. Leuthold, Bern

Use of Curare in Horses: a clinical report. Von A. Rankin und W. Johnson. *Veterinary Medicine* Nr. 8, Aug. 1953, S. 399f.

Es werden 8 Versuche beschrieben, in denen Curare zum Fällen von Pferden für kurzdauernde Operationen verwendet wurde. Die Versuche wurden unter Praxis-Bedingungen ausgeführt. Das Präparat war ein d-Tubocurarinchlorid, 100 Einheiten pro cc, das in der Dosis von 0,4–0,7 Einheiten pro kg Körpergewicht – Gewicht nur geschätzt – gegeben wurde. Applikation möglichst rasch i.v.

Wenn ein Pferd nach etwa 3 Minuten noch nicht umgefallen war, so wurden je nach dem Grade der Reaktion – Zittern, Unsicherheit – zusätzlich 60–150 Einheiten zugegeben.

Der Vorteil der Curare-Wirkung liegt darin, daß die motorischen Endplatten ausgeschaltet werden, es verunmöglicht also für Tier oder Operateur gefährliche Muskelkontraktionen. Ein weiterer Vorteil ist die kurze Dauer der Wirkung: alle 8 Tiere standen nach 10–28 Min. wieder.

Von entscheidendem Nachteil kann sich bei lähmender Dosis die teilweise oder ganze Ausschaltung der Atemmuskulatur auswirken. Um diesem Umstand wirkungsvoll zu begegnen, ist künstliche Atmung nötig, und zwar, da sich die von außen einwirkende als ungenügend erwiesen hat, mit Hilfe einer speziellen Apparatur mit Blasebalg von bestimmten Ausmaßen (beschrieben im *Journal of Americ. Vet. Med. Assoc.* Nr. 901, April 1952).

Erachtet man bei der Operation eine gleichzeitige Anästhesie als nötig, so darf nicht die lähmende Dosis Curare verabreicht werden, damit man die Anästhesie in üblicher Weise überwachen kann.

P. Heß, Bern

Die infektiöse Kerato-Konjunktivitis beim Rind. Von C. Formston. *The Veterinary Record*, 66, Nr. 37, S. 522, 1954.

Als Erreger dieser Krankheit, die früher Rickettsien zugeschrieben wurde, gilt heute allgemein *Moraxella (Hämophilus) bovis*. In den letzten Jahren ist sie in Großbritannien in vermehrtem Maße seuchenartig aufgetreten. Die Symptome sind dieselben, wie sie für unser Land Saurer (dieses Archiv 1949) beschrieben hat. Offenbar verläuft die Affektion in Großbritannien, wie auch in den USA, aber schwerer als bei uns, indem bei den meisten befallenen Tieren eine schwere Keratitis profunda eintritt, bei vielen mit Ulkusbildung, zum Teil mit Keratozele, bei andern mit Keratokonus. Wie bei uns kommt die Erkrankung namentlich im Sommer und im warmen Herbst zur Beobachtung, die Übertragung wird hauptsächlich Fliegen zugeschrieben. Währenddem bei uns nach Saurer nur ungefähr 5% Tiere einer befallenen Herde erkranken, waren es in Großbritannien die Hälfte und mehr. Bei Jungtieren verläuft die Erkrankung allgemein schwerer als bei älteren. Tiere, die alle Stadien der Krankheit durchgemacht haben, sind nachher immun, während leicht befallene wieder erkranken können.

Zur Behandlung ist die Aufstallung wertvoll. Als Medikament hat sich besonders 0,1%ige Chloramphenicolsalbe bewährt, die unter dem Namen „Alficetyn“ verkauft wird. Auch 0,5%ige Chloromycetinsalbe, ferner Penicillin zur Euterbehandlung waren wirksam. Bei frühzeitiger Anwendung solcher Medikamente kann die Keratitis vermieden werden.

(Die Erkrankung wird meistens als Kerato-Konjunktivitis bezeichnet. Saurer hat sie in Konjunktivo-Keratitis umbenannt, mit der Überlegung, daß sie immer mit einer Konjunktivitis beginnt, und dann die anschließende Keratitis das Bild beherrscht.)

A. Leuthold, Bern

Narkose mit Thiogenal beim Schwein. Von H. Wille. *Deutsche Tierärztliche Wochenschrift*, 61, Nr. 37/38, S. 385, 1954.

Die Firma Merck in Darmstadt hat ein neues Kurznarkotikum herausgebracht, das bei Schweinen zuverlässig wirken soll. Nach 203 Narkosen macht der Verfasser folgende

Angaben: Bei großen (alten) Tieren wird die Gesamtmenge in 7–15 Sekunden sturzartig in die Ohrvene injiziert. Die Tiere fallen wenige Sekunden danach um und liegen in einer operationstüchtigen Narkose. Bei kleinen (jungen) Tieren soll das erste Drittel in 20–30 Sekunden und die restlichen zwei Drittel rascher, in wiederum 20–30 Sekunden injiziert werden. Bei Einhaltung der angegebenen Injektionstechnik schlafen die Tiere ohne jegliche Exzitation ein. Geringgradiges Speicheln und vereinzelter Husten während der Narkose sind belanglos; Tiere, die schon vorher husten, sind nicht mit Thiogenal zu narkotisieren. Im Toleranzstadium sind die Reflexe bis auf Kornea und Rüssel erloschen und die Muskulatur völlig erschlafft. Der Übergang in den Nachschlaf wird durch das Öffnen der Lidspalte angezeigt. Für kleine (junge) Schweine bis ca. 60 kg ist die beste Dosis 25–30 mg/kg Körpergewicht in 20%iger Lösung, für große (alte) Tiere wirken schon 20 mg/kg genügend, und die Lösung kann 20%ig injiziert werden. Dauer der operationstüchtigen Narkose: 20 Minuten, gleiche Dauer für den Nachschlaf, so daß die Tiere $\frac{3}{4}$ Stunden nach der Injektion wieder aufstehen. Hervorzuheben sind die große narkotische Breite, die geringe Belastung von Kreislauf und Atmung und das Fehlen von Geruchs- und Geschmacksveränderung des Fleisches bei Notschlachtung. Thiogenal ist als Pulver in 0,5-, 1,0- und 2,0-Packung mit je 10 ccm destilliertem Wasser im Handel, die Lösung muß stets frisch hergestellt werden.

A. Leuthold, Bern

VERSCHIEDENES

Internationale Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche

Die Ständige Kommission des Internationalen Tierseuchenamtes zur Prüfung von technischen Fragen über die Schutzimpfung gegen Maul- und Klauenseuche trat vom 15.–18. November 1954 in Brüssel zu ihrer 7. Sitzung zusammen. Es fanden sich Vertreter von 32 Staaten sowie der FAO, der Panamerikanischen Maul- und Klauenseuche-Kommission und der OECE dazu ein.

Die Hauptaufgabe bestand in der Prüfung von Arbeiten und Neuerungen, die seit der letzten Sitzung dieser Kommission vom 22.–27. September 1952 in Kopenhagen (vgl. Schweizer Archiv für Tierheilkunde, Jahrgang 1953, S. 54) auf dem Gebiete der Maul- und Klauenseuche-Schutzimpfung erschienen, bzw. empfohlen wurden. Unter anderem ist versucht worden, Maul- und Klauenseuche-Virus auf bebrüteten Hühnereiern sowie auf embryonalem Gewebe, das nach dem Verfahren Thomas erwachsenen Rindern einverleibt wird, zu züchten. Im weiteren liegen Arbeiten vor über die Inaktivierung des Virus zum Zwecke der Impfstoffgewinnung mittels Ultraviolettstrahlen und Ultrawellen. Einläßlich ist die Wirkung der Originalvakzine Vallée-Schmid-Waldmann und der Kulturvakzine nach der Methode Frenkel, bei der das Virus auf Zungenschleimhäuten von geschlachteten Rindern in vitro zur Vermehrung gebracht wird, erörtert worden.

Übereinstimmend wurde darauf verwiesen, daß die Wirkung der Vakzine nach Frenkel derjenigen der Originalvakzine nachstehe. Das Verfahren befände sich zum Teil noch im Versuchsstadium und müsse in verschiedener Hinsicht weiter bearbeitet werden. Es fielen Äußerungen, diese Vakzine solle vorläufig nur dann verwendet werden, wenn nicht ausreichende Mengen von Originalvakzine zur Verfügung ständen.

Da im Verlaufe der letzten Jahre in verschiedenen Ländern zahlreiche neue und zum Teil sehr leistungsfähige Vakzineherstellungsanstalten gebaut worden sind, darf